

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

I. Ueber den Plan und die Bestimmung dieser Zeitschrift.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Frankens Stiftungen.

Eine Zeitschrift
zum Besten vaterloser Kinder.

Ersten Bandes Erstes Stück.

I.

Ueber den Plan und die Bestimmung dieser Zeitschrift.

Wenn wir hoffen können, daß einem Theil des lesenden Publikums eine genauere Nachricht von dem Entstehen und dem Fortgange einer der berühmtesten Stiftungen Deutschlands, nicht unwillkommen seyn dürfte, so müssen wir fast eben so gewiß vermuthen, daß die igeige Veranlassung derselben und ihre eigentliche Bestimmung viele überraschen werde.

Das hallische Waisenhaus erweckt fast noch überall, wo es genannt wird, die Idee, nicht nur einer sehr weitläufigen, sondern auch einer sehr reichen Anstalt. Bald glaubt man, es sey im Besitz großer Rittergüter, die allein hinreichen müßten, es blühend zu erhalten; bald redet man von verborgenen Quellen, die unbeschreiblich ergiebig seyn sollen;

2 2

bald

Bald denkt man sich die Zuflüsse von menschenfreundlichen Zeitgenossen noch eben so groß, wenigstens noch denen ähnlich, durch die es entstand. Wer allen diesen Meinungen widerspricht, findet kaum Glauben. Jeder Anblick des ausgedehnten Werks, jede Aufzählung der Personen, die es in sich begreift, scheint seine sicherste Widerlegung zu seyn.

Und doch ist es buchstäblich wahr, daß schon seit vielen Jahren die Sorge, das Angefangene fortzusetzen, immer drückender geworden ist; doch lehrt es der Augenschein, wie viele Einschränkungen gemacht sind, die nicht gemacht seyn würden, wenn sie nicht die Noth abgedrungen hätte; doch müssen es sehr viele wissen, wie man sich genöthigt gesehen, Bitten abzuschlagen, Empfehlungen zurückzuweisen, die man sonst mit Leichtigkeit erfüllen, auf die man ohne Bedenken Rücksicht nehmen konnte. Wer uns näher lebt, kann sich bald überzeugen, daß die Güter, die das Waisenhaus wirklich besitzt, bey weiten keinen hinreichenden Fond zur Erhaltung der Schulen geben, geschweige unsre große Oekonomie zu bestreiten; daß die milden Wohlthaten beynah ganz aufgehört haben; daß endlich das Waisenhaus in neueren Zeiten sich weder reicher Erbschaften, noch irgend einer außerordentlichen Unterstützung des Staats, gleich andern Anstalten, zu erfreuen gehabt hat. Woher sollte also wohl der Ueberfluß entstehen, den man vermuthet?

nuthet? — Gerade zu der Zeit entstehen, wo viele Lebensmittel, wo viele Waarenpreise gegen funfzig Jahr zurück, sich fast um die Hälfte erhöht haben?

Was wir hier nur im allgemeinen sagen, wird in dem Verfolg dieser Zeitschrift einleuchtender werden. Denn warum sollten wir ein Geheimniß aus unsrer Lage machen? Warum sollten wir reicher scheinen wollen, als wir wirklich sind, indem wir uns dahin gebracht sehn, Wohlthaten einzuziehen und Unterstützungen zu vermindern, die allein die Anwendung jenes Reichthums rechtfertigen könnten.

Es kommt freylich alles darauf an, nach welchem Maaßstabe man Wohlstand und Reichthum schätzt. Wenn man bloß in Anschlag bringt, was eingenommen und was ausgegeben wird, so kann ein Institut sehr wohlhabend scheinen, das im Grunde sehr beschränkt in seinen Einkünften ist, so bald man zugleich das berechnet, was es nach seinen Anlagen und nach der Ausdehnung, die es nun einmal in besseren Zeiten erhalten hat, mit jenen Einkünften bestreiten soll. Dies letztere ist unsre Lage. Wohlthätigkeit im Anfang des Jahrhunderts, die sich nicht zu erschöpfen schien, reiche Ausbeute aus manchen Unternehmungen und Besitzungen, die vom Zufall und dem Geist der Zeit abhängig waren, freyer Handel gewisser Producte, z. B. der Arzneymittel in vielen Ländern, wo jetzt der Debit verboten ist, — dies alles war für

den Stifter und seine nächsten Nachfolger immer eine Aufforderung mehr, den Wirkungskreis zu erweitern; ein Gebäude nach dem andern aufzuführen und es zu gemeinnützigen Zwecken zu bestimmen. Diese großen Anlagen sind zurückgeblieben, aber die Mittel sie zu erhalten, haben uns unsre Vorgänger nicht hinterlassen können, da sie selbst nicht von sichern Fonds, sondern von dem lebten, was ihnen die Vorsehung Gottes jedes Jahr zufließen ließ. Daher liess das Waisenhaus zu solchen Zeiten doppelt, wo Theuerung das Land drückte. Denn es hatte keine Quellen für die Zeit der Noth. Man glaubte auch, es sey seiner Bestimmung angemessen, gerade zu solchen Zeiten am meisten Gutes zu thun. Daher ward weder in den schweren Jahren des siebenjährigen Krieges, noch in den noch schwereren der großen Theuerung, unter welcher 1771 und 1772 ganz Deutschland seufzte, die Wohlthätigkeit vermindert. Die vielen Hunderte, welche freye Kost genießen, wurden nach wie vor zweymal des Tages gespeiset. Der Anblick so vieler Elenden auch in dieser Stadt, die fast vor Hunger verschmachteten, war den damaligen Directoren zu rührend, um nicht das Aeusserste zu thun, und wenn es tadelhaft ist, daß sie damals über Vermögen gethan, und beträchtliche Capitale aufgenommen haben, deren Verzinsung uns iht zur Last fällt, so wird man wenigstens ihrer Absicht und ihren Ver-

Vertrauen auf Gottes Vorsehung, die vormals immer neue Quellen angewiesen hatte, Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Eine Stiftung, die also beträchtliche Schulden hat, die bisher von der öffentlichen Wohlthätigkeit — vielleicht hauptsächlich wegen ihres vermeinten Reichthums — fast gar nicht unterstützt ist; bey der manche vermals ergiebige Quellen kaum halb so reichlich fließen; die endlich wegen der hohen Preise aller Dinge, selbst mit gleichem Vermögen bey weiten nicht das ausrichten könnte, was sie vormals vermocht hat: — eine solche Stiftung bedarf neuer Unterstützungen, wenn sie sich nur einigermaßen in ihrer Vollkommenheit erhalten und so manche nützliche Verbesserung, welche das Zeitalter mit sich bringt, ausführen soll. Solche Unterstützungen werden dann um so dringender, wenn man schon eine Zeitlang ge- nöthigt gewesen ist, einzuschränken, die Anzahl derer, welche Wohlthaten genießen, zu vermindern, und jede Art von Ersparniß zu versuchen. Wenn sich dann doch noch immer kein gehdriges Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe zeigt, wenn man fast augenscheinlich sieht, daß man noch mehr einziehen, noch sparsamer zu Werke gehn, und dabey befürchten muß, daß selbst die zu weit getriebnen Ersparungen dem Ganzen nachtheilig werden müssen, so wird es doppelte Pflicht für die, welchen die Stiftung anvertraut

ist, auf Mittel zu denken, neue Hilfsquellen ausfindig zu machen, um, wenn auch diese nicht zum Zweck führen sollten, es desto eher bey sich und dem Publikum verantworten zu können, wenn neue Einschränkungen nothwendig würden.

In diesem Fall sind wir! Unsere Tische, an welchen vormals weit mehr Personen ihren Unterhalt fanden, sind nach und nach vermindert. Wir beruhigen uns darüber eher, weil die große Leichtigkeit daran Theil zu nehmen, manchen Mißbrauch veranlaßte und mancher dadurch allein zum Studiren bestimmt ward, der nachher sich und der Welt zur Last fiel. Das Personale des Hauses ist schwächer geworden, und man hat mehrere Stellen mit einander verbunden. Auch dies ist vielleicht kein Uebel, da es nur größere Thätigkeit befördert hat. Aber — und dies liegt schwer auf unsern Herzen — die Noth hat unsre Vorgänger, und zum Theil auch uns selbst schon gezwungen, die Zahl derer zu mindern, für die zunächst das Ganze gestiftet ward. Die vormalige Anzahl von 150 vaterlosen Söhnen ist bis auf 75, die von 50 vaterlosen Töchtern ist bis auf 30 herabgesetzt, und wenn nicht Gottes Vorsehung andre Wege zeigt, wenn sie nicht wohlthätige Herzen erweckt, so fürchten wir, daß es selbst bey dieser Anzahl nicht bleiben könne.

Man

Man hat uns zwar mündlich und schriftlich zu erkennen gegeben, daß es befremdend sey, gerade hier die Ersparung anzufangen. Wir bitten aber unsre Leser, ihr Urtheil darüber so lange wenigstens zurückzuhalten, bis wir in der Folge Gelegenheit gefunden haben, sie mehr mit dem inneren Zusammenhange des Ganzen bekannt zu machen, und ihnen die Gründe anzugeben, warum Einziehungen an andern Orten, weiter als schon geschehen ist zu treiben, noch weit nachtheiliger seyn würde.

Wir hoffen selbst in dieser und ähnlichen Rücksichten, keinen unbequemen Weg eingeschlagen zu haben, wenn wir uns gemeinschaftlich zur Herausgabe dieser Zeitschrift verbanden, um durch sie zuvörderst eine von dem wohlthätigen Publikum fast vergessene Anstalt, wieder ins Gedächtniß zu bringen, aber auch zugleich richtigere Ideen, sowohl von ihrer ganzen inneren Verfassung, als von ihrer dermaligen Lage zu verbreiten. Da ist das erste Stück erscheint, so ist es nöthig über Bestimmung und Plan uns noch etwas näher zu erklären.

Die Hauptbestimmung der Schrift ist — wie schon gesagt — das Publikum aufs neue für Frankens Stiftungen zu interessiren. Alles was von dem Verkauf, nach Abzug der Druckkosten, — denn auf alle eigne Vortheile thun die Herausgeber Verzicht — gewonnen wird, widmen wir den

vaterlosen Kindern. Je größer also die Zahl der Pränumeranten ist, desto mehr werden wir im Stande seyn, solchen Kindern Pflege und Erziehung zu verschaffen, wenigstens desto gesicherter bleiben, beides nicht noch mehreren entziehen zu dürfen. Der Pränumerationspreis ist Ein Reichsthaler, wofür wir wenigstens 30 Bogen in 4 Abtheilungen liefern, ohne uns jedoch an eine ganz bestimmte Zeit zu binden. Wer mehr als einen Reichsthaler bezahlt, der wird ein wohlthätiger Pränumerant, und als ein solcher, wenn er es nicht ausdrücklich verbittet, desto dankbarer von uns genannt werden. So würden z. B. zehn Personen, wovon jede jährlich fünf Reichsthaler bezahlte, darauf rechnen können, daß ein vaterloses Kind mehr, durch ihre Liebe alle die Vortheile gendße, die wir künftig in unsern Blättern näher aufführen werden. Schon ist, indem dies geschrieben wird, haben wir Beweise in Händen, daß es auch zu unsern Zeiten an solchen menschenfreundlichen Herzen nicht fehlt, wie die am Ende folgende Pränumeranten-Liste beweisen wird.

Nächstdem hoffen wir allerdings, auch für das Publikum etwas nicht ganz unnützes zu unternehmen, wenn wir die Geschichte der Frankischen Stiftungen erneuern und zugleich die Beobachtungen und Erfahrungen mittheilen, die man dabey zu sam-
meln Gelegenheit gehabt. Je zusammengesetzter und
man

mannichfaltiger jene Stiftungen sind — weit mehr als der Name eines Waisenhauses jeden, der sie nicht kennt, vermuthen läßt, — desto mannichfaltiger konnten solche Beobachtungen und Erfahrungen werden. Denn eigentlich wird unter der gewöhnlichen Benennung des hallischen Waisenhauses alles begriffen, was durch Frankens Thätigkeit entstand; nicht bloß eine eigentlich Unterrichts- und Verpflegungsanstalt für wirkliche Waisen oder ein eigentliches Waisenhaus, sondern außerdem: — eine Schul- und Erziehungsanstalt für Kinder begüterter Eltern, oder das Pädagogium; eine Schul- und Erziehungsanstalt für minder Vermögende, oder die lateinische Schule; eine Bürgerschule für Knaben, eine andere für Mädchen, wovon jede zehn Classen oder Abtheilungen hat, eine andre in der Mittelnache, für Knaben und Mädchen, die in sechs Classen getheilt ist, in welchen drey Bürgerschulen zusammen, oft über zweytausend Kinder zu gleicher Zeit unterrichtet sind; ein großer Buchladen, nebst einer ansehnlichen Buchdruckerey; eine große Apotheke, Laboratorium und Medicamentenexpedition; eine zahlreiche Bibliothek; eine nicht ganz unbedeutende Naturalien- und Kunstkammer; ein wohl eingerichtetes Krankenhaus; ein Convictorium oder Freytisch für viele hundert Lehrende und Lernende; ein ansehnliches Vorwerk oder Meyererey zwe

Deke

Oekonomie, wozu noch mehrere andre mit dem Waisenhanse in Verbindung stehende Institute, z. B. die Cansteinsche Bibelanstalt und die Mission in Ost- und Westindien kommen, vieler kleineren nicht zu gedenken. Daß dies alles, wovon bey uns viele und gute Nachrichten vorhanden sind, in einer Zeit von beynah hundert Jahren reichen Stoff zu Beobachtungen habe geben können, wird niemand bezweifeln.

Und hierauf haben wir nun in dem Plan unsrer Zeitschrift Rücksicht genommen, wie man schon aus der vorläufigen Ankündigung weiß, und worüber wir uns hier noch etwas näher zu erklären nöthig finden.

Zusörderst wird nach und nach eine vollständige Beschreibung des Lebens und der Stiftungen des sel. A. H. Franke, nebst der Geschichte ihres Entstehens, und ihrer von Zeit zu Zeit erfolgten Veränderungen bis auf gegenwärtige Zeit, geliefert werden. Eine solche ist bis iht noch gar nicht vorhanden. Denn was der selige Stifter selbst davon bekannt gemacht, reicht nur bis auf das Jahr 1711, da doch sein Tod erst im Jahr 1727 erfolgte. Manche Institute sind auch noch später entstanden. Andre haben erhebliche Veränderungen erlitten. In jedem Stück wird wenigstens ein Aufsatz vorkommen, welcher unter diese Rubrik gehört.

Nächstdem werden wir merkwürdige Stellen, sowohl aus Frankens Schriften und Handschriften, als auch

auch aus Briefen an ihn mittheilen, sofern sie geschickt sind, den Mann oder den Geist des Zeitalters, in welchem er lebte und wirkte, zu charakterisiren, oder etwas zur Belehrung und Erbauung unsrer Zeitgenossen beizutragen.

Da auch nach seinen eignen öfteren Geständnissen, der unerwartet schnelle Fortgang seiner Unternehmungen, durch die Uneigennützigkeit und Treue der ersten Mitarbeiter vorzüglich gefördert ward, so werden es einige von ihnen vor andern verdienen, daß ihr Andenken erneuert und wie viel ihr stilles Verdienst zum Besten der Nachwelt gewürkt hat, aus Licht gezogen werde. Könnte dies zugleich dazu beitragen, gleichen Gemeingeist unter den ighigen und künftigen Arbeitern zu erwecken, so würde dies noch mehr als alle äußere Unterstützung werth seyn. Denn auch die reichste Haushaltung kann nur unter den Händen treuer Haushalter gedeihen.

Um sich manches in der Geschichte des ersten Anfangs und Fortgangs des Waisenhauses zu erklären, ist es ferner nothwendig, mit der damaligen Kirchengeschichte und der merkwürdigen Krisis, die gerade um jene Zeit die Theologie erfuhr, bekannt zu seyn. Um Frankens unsterbliche Verdienste um das Schulwesen, die noch viel zu wenig bekannt sind, richtig zu schätzen, muß man den Zustand des Schulwesens um jene Zeit kennen. In beyder
Rück-

Rücksicht gehdren also Beyträge zur Kirchen- und Schulgeschichte jener Zeit, namentlich auch Lebensbeschreibungen merkwürdiger Männer, die Frankens Vorgänger oder Zeitgenossen, Freunde oder Gegner waren, in unsern Plan.

Beobachtungen und Erfahrungen, zu denen die mannichfaltigen Institute im Waisenhause, nach ihrer ökonomischen und sonstigen Einrichtung Gelegenheit gegeben — Mortalitätslisten — Kostenberechnungen — Waarenpreise nach verschiednen Jahren — werden Vorsehern ähnlicher Institute sicher willkommen seyn. Wir selbst werden aber auch für das uns Anvertraute gewinnen, wenn dies Anlaß giebt, uns über manches zu belehren, was uns noch unbekannt ist, und wir ersuchen darum recht eigentlich diejenigen, welche hierin selbst Kenntnisse und Erfahrungen haben. Ihre Anfragen, Zweifel und Einwendungen, werden wir mit Vergnügen aufnehmen und beantworten, und unsre Blätter gern auch dadurch gemeinnützig zu machen suchen, daß darin streitige Materien, z. B. über die beste Art der Erziehung der Waisenkinder — über die Ausrottung gewisser Uebel, die in solchen Instituten zu herrschen pflegen — über die Beschäftigung in Freystunden, u. s. w. von allen Seiten beleuchtet werden. Auch die Nachrichten, von manchen bey uns schon vorhandnen oder anzule-

zuliegenden Industrieanstalten, werden hiezu Anlaß geben können.

Da wir es uns auch vom Anfang unsrer gemeinschaftlichen Direction zur Pflicht gemacht haben, nöthige Verbesserungen einzuführen, und jedem einzelnen Theil des Ganzen nach seinen besondern Bedürfnissen aufzuhelfen, dies, da nicht alles auf einmal geschehen kann, auch ferner thun werden, so wird es uns Pflicht seyn von neuen Einrichtungen, neuen Schulmethoden, neuen Lehrbüchern, die etwa in unsern Schulen eingeführt sind, so weit Nachricht und Rechenschaft zu geben, als dies das Publikum interessiren kann.

Endlich behalten wir uns eine Rubrik vermischten Inhalts vor, um auch die Zeitschrift für mannichfaltige Leser anziehend zu machen, worunter vermischte mit dem Hauptzweck zusammenhängende Aufsätze, Auszüge aus Briefen und Antworten, Anfragen, Nachrichten von ähnlichen durch die hiesigen veranlaßten Stiftungen u. s. w. begriffen seyn werden.

Daß nicht ein jedes Stück alle diese bisher angeführten Titel enthalten kann, versteht sich von selbst; wir wollten nur gleich bey dem Anfang ein für allemal erklären, wie viel und was wir in unsern Plan zu ziehen gedachten. Allemal aber wird den Beschluß das Verzeichniß der ersten oder hinzugekommenen Pränumeranten, sowohl derer, welche bloß das Buch bezahlen,

zahlen, als der wohlthätigen machen. Denn man kann zu jeder Zeit antreten und die schon erschienenen Stücke nachbekommen.

Wenn man sich übrigens das Verhältniß denkt, in welchem wir sowohl gegen unsre Vorgänger, als gegen die ganze Anstalt stehen, so wird man von selbst erwarten, daß wir in den meisten Fällen mehr treue Referenten und Erzähler, als kritische Beurtheiler seyn werden. Wir wollen den Mann, von welchem hier am öftersten die Rede seyn wird, kennen lehren, wie er war; erzählen, was er that; die Zeit, in der er lebte, nach ihrer wahren Beschaffenheit kenntlich machen. Damit wollen wir niemand in seinem Urtheil vorgreifen, vielmehr dies Urtheil erleichtern, indem wir Data dazu liefern. Urtheile selbst müssen ja überhaupt frey bleiben. Es ist möglich, daß sogar ein jeder der Herausgeber manches aus einem eignen Standpunct ansieht, und daß es ihm anders als den übrigen erscheint. Daher verantwortet auch ein jeder nur das was er schreibt, obwohl bey der Einheit unsers Zwecks, die Abweichungen unsrer Ideen nur Nebendinge betreffen können.

Und nun noch ein Wort über unsre Hoffnungen! Hätten wir, bey dem Versuch den wir wagen, bloß auf das Hören wollen, was uns viele dabey besorge äußerten, so würden wir in der That ohne Muth anfangen.

fangen. Denn wäre wirklich der Geist der Wohlthätigkeit, wäre das Interesse für öffentliche gemeinnützige Anstalten so selten als viele meinen, oder hätte man so allgemeine Vorurtheile gegen Frankens Stiftungen, als manche, die es nie der Mühe werth gehalten haben, ihr Inneres kennen zu lernen, haben müßten, so würde allerdings ein sehr geringer Erfolg zu erwarten seyn. Aber schon ist haben wir Ursach uns von dem Gegentheil zu überzeugen.

Wie könnte dies auch fehlen? Viele Tausende haben doch hier so unleugbar Ernährung, Pflege, Unterricht und Erziehung genossen. Bey weitem nicht alle haben davon so viel bleibenden Nutzen gehabt, als zu wünschen war. Aber daß dies nicht allein seinen Grund in der hiesigen Verfassung hatte, dies zeigen eine große Menge Beyspiele andrer, die noch ist die Zeit segnen, in welcher sie hier den Grund zu ihren Kenntnissen und zu ihrem Glück legten. Wer je in dem Fall war, von Vater oder Mutter verlassen zu seyn, wer je das Bedürfniß der Belehrung fühlte, ohne Mittel zu haben, es zu befriedigen, wer je aus Erfahrung lernte, was Nahrungsorgen sind, wer bey Krankheit und Schwäche empfunden hat, wie hart es ist, ohne Wartung, ohne Lager, ohne Heilmittel sich selbst überlassen seyn — der schätzt die Wohlthat, ein Haus zu finden, das ihn mit väterlicher und mütterlicher Liebe aufnimmt, der schätzt einen täglich gedeck-

ten Tisch, einen freyen Unterricht, eine sorgsame Verpflegung allerdings ganz anders, als der kalte Zuschauer, der nie gehungert, nie gedarbt hat, der bloß um zu tabeln das Land durchzieht, und durch einen flüchtigen Blick auf ein höchst zusammengesetztes Werk, sich schon fähig wähnt, dem Publikum mit seinen Beobachtungen die Augen darüber zu öffnen.

Nicht an diese — an jene wendet sich unsere Bitte, unser Vorhaben zu befördern. Indem wir dies schreiben, können wir schon vielen danken, daß sie unsrer Bitte Gehör gaben. Von ihrer Thätigkeit wird es zum Theil mit abhängen, wie vielen oder wie wenigen Vaterlosen wir künftig das gewähren können, was sie entweder selbst, oder in ihren Verwandten, oder wenn auch dies nicht wäre, doch — denn wir sind ja alle Brüder — in ihren Mitbrüdern hier genossen haben. Edlen Herzen sind Gelegenheiten willkommen, wo sie einen Theil der Schuld abtragen können, der auch durch solche Unterstützungen auf ihnen liegt. Und Christen haben durch den Ausspruch des großen Stifters ihrer Religion einen Bewegungsgrund mehr, Gutes auch für Entfernte zu thun. Denn was sie thaten dem geringsten ihrer Brüder, das haben sie Ihm gethan.

Die Herausgeber.